

# Schmelztiegel USA

Ist die USA ein „Melting Pot“ oder doch eher eine „Salad Bowl“?

## Kubanischer Journalist einer spanischen Tageszeitung für Kalifornien

(Contra)

- Neue Zuwanderer aus lateinamerikanischen Staaten pflegen ihre ethnische Herkunft bewusst als Abgrenzung und konstruieren Kollektivinteressen, die an Stelle des American Citizens als Individuum treten.
- Besonders bei frisch eingewanderten Gruppen, z.B. Puerto Ricanern tritt zunächst eine Art Kulturschock auf, wenn sie erstmals in die USA kommen.
- Sie ziehen deshalb häufig in ein Viertel, das bereits von überdurchschnittlich vielen Landsleuten besiedelt ist. So können sie ohne Probleme zusammenleben, ohne sich auch nur im geringsten an die amerikanische Gesellschaft anzupassen.
- Besonders im Südwesten der USA und in New York herrscht Zweisprachigkeit: Es gibt spanische Zeitungen und Zeitschriften, aber auch spanische Radio- und Fernsehsender. Warum sollten sich dann die Immigranten noch anstrengen Englisch zu lernen, wenn sie auch so gut zurecht kommen?
- Auch das Warenangebot in den Kaufhäusern an entsprechenden Standorten ist ausschließlich auf die Hispanic-Bevölkerung ausgelegt: mexikanische oder andere lateinamerikanische Produkte, spanische Warenbezeichnungen und auch hispanische Angestellte dominieren deutlich. Andere Bevölkerungsgruppen kaufen in diesen Geschäften eigentlich nicht ein.
- Als neues Element kommen mobile Händler hinzu, also Straßenverkäufer und Taco Trucks, die nur mexikanische Spezialitäten wie Tortillas anbieten.
- Auch große Paraden der Lateinamerikaner, insbesondere der Puerto Ricaner, in New York City und anderen Großstädten Amerikas sowie generell die Dominanz von Salsa Rhythmen und mexikanischer Mariachi-Musik zeigt einmal mehr die Geschlossenheit der Hispanics.
- Weiterhin werden in den Schulen mit überwiegend hispanischer Bevölkerung bilinguale Lehrer gefordert, die Integrationsfunktion der Schule ist dadurch weitgehend verblasst.
- Allgemein wird Spanisch von den Hispanics als offizielle und gleichberechtigte Staatssprache neben dem Englischen gefordert. Schließlich sprechen alleine im County Los Angeles 44% aller über 18-jährigen kein Englisch.

- Man kann in diesem Fall also deutlich von einer Latinisierung der Gesellschaft im Westen sprechen, zumal die Gruppe der Hispanics bereits spätestens 2050 ein Viertel der amerikanischen Bevölkerung stellen wird und auch heute schon knapp vor den Schwarzen die größte Minderheit stellt.
- Die Weigerung sich in den amerikanischen Mainstream einzuspeisen ist allerdings auch ein Zeichen für das gestiegene Selbstbewusstsein von Minoritäten, insbesondere der Lateinamerikaner, die seit den 1960er Jahren die Mehrheit der Einwanderer stellen.
- So bezeichnet sich bereits jeder vierte amerikanische Staatsbürger als Hispanic, nicht als Amerikaner.
- Der Mythos des Melting Pots USA ist längst veraltet, denn in vielen Städten vermischen sich die Nationalitäten einfach nicht. Sie haben ihre eigenen Schulen, Gebäude, Büros und Parks.
- Außerdem hätte diese Vorstellung den Nachteil, dass die individuellen Eigenschaften und Gepflogenheiten mit der Zeit einfach verblassen und verloren gingen, da Eigenheiten, Besonderheiten, Traditionen und das entsprechende Lebensgefühl nicht offiziell gezeigt werden dürften.
- Gegen den Melting Pot spricht auch, dass das Durchschnittseinkommen der Hispanics 1996 18.000\$ unter dem Mittelwert der Weißen und sogar 2000\$ unter dem der Schwarzen angesiedelt war. Die ärmsten Hispanics bekommen dabei oft nur 5000\$ im Jahr und müssen z.T. von den Sozialleistungen des Staates leben.
- Deshalb werden sie von anderen Bevölkerungsgruppen, in erster Linie von den Weißen als Parasiten bezeichnet, da durch sie äußerst hohe Sozialkosten für Gesundheitsfürsorge und Ausbildung anfallen, sie im Gegenzug dem Staat und der Gesellschaft kaum Dienste erweisen.
- Vergessen wird dabei häufig, dass Hispanics z.T. in den schlechtesten Jobs arbeiten, die Weiße nicht im Traum annehmen würden um sich über Wasser zu halten. So arbeiten sie häufig als Erntehelfer und billige Fabrikarbeiter und akzeptieren dabei die schlechtesten Rahmenbedingungen von mangelnder Sicherheit am Arbeitsplatz bis hin zu absolut indiskutabler Bezahlung.
- So gibt es in den USA mehr als 100 Hispanic-Gruppen, die für die Belange ihrer Bevölkerung kämpfen, z.B. für eine zweisprachige Erziehung in den Schulen